

zurück und stellt das Lehramt selbst vor die Frage, wie es zum Konzil steht. So kommt er zur Auffassung, daß die „Glaubenskongregation die zentralen Aussagen des Konzils bisher nicht zur Grundlage des eigenen Lehramts gemacht“ (263) hat, daß die ausdrückliche Anerkennung der Pastoralkonstitution noch immer aussteht.

Aber nicht bloß das lehramtliche Reden von Kirche wird unter den Maßstab des Konzils und der Theologie der Befreiung gestellt, sondern auch europäische Theologie in ihrer fundamentaltheologischen Standortgewinnung. Das leistet der vierte, kurze Schlussabschnitt (267–291). Wiederum wird eine klare Option für eine Theologie des Konzils erhoben: „Das Konzil ist Ort und Prinzip von Theologie überhaupt“ (272). Ist aber seine Grundaussage die Berufung des Menschen, und ist pastorales Handeln Glaubensvollzug, dann muß auch für die Theologie selbst der geistlich-weltliche Einsatz für die Würde und Existenzmöglichkeit der Armen zum Ort und Prinzip ihres Denkens werden. Heutige Fundamentaltheologien sind jedoch „keine Fundamentaltheologie des Konzils“ (276), weder können sie die Theologie des Konzils entscheidend zur Geltung bringen noch eine fruchtbare Auseinandersetzung um die Theologie der Befreiung leisten. Zweifellos hat Klinger damit einen wunden Punkt fundamentaltheologischer Reflexion berührt: denn in der Tat war die Befreiungstheologie entweder Gegenstand dogmatischer Reflexionen oder eines pastoraltheologischen Interesses, (noch) nicht aber Ausgangspunkt für das wissenschaftstheoretische Selbstverständnis von Theologie überhaupt.

Daß die Befreiungstheologie den theologischen Diskurs in den Ländern der „Dritten Welt“ verändert hat, ist längst zur Tatsache geworden. Weil sie den Glauben an Jesus Christus als den Befreier der Armen in Fortführung und Konkretisierung des Konzils authentisch deutet, darum muß es Klinger zufolge auch eine „Theologie der Armen“ in Europa geben. Klingers Ausführungen skizzieren somit Linien, wie Kirche und Theologie das umsetzen können, was das Konzil begonnen hat. Worin das unausgeschöpfte Potential dieses Konzils liegt, das hat eigentlich erst die Theologie der Befreiung und die Kirche der Armen ans Tageslicht gefördert – ein Potential, das von der europäischen Kirche und Theologie noch unzureichend erkannt und kontextuell verwirklicht werden konnte.

Linz

Franz Gruber

■ METZ JOHANN BAPTIST/BAHR HANS-ECKEWARD, *Augen für die Anderen. Lateinamerika – eine theologische Erfahrung*. Kindler, München 1991. (160). Kart. DM 19,80.

Daß man Augen für andere habe – das läßt sich leicht behaupten. Wie weit dies wahr ist, erweist sich an Reaktionen. Das vorliegende Buch ist zur Gänze eine betroffene Reaktion: es besteht aus Reiseerfahrungen zweier namhafter bundesdeutscher Theologen: J. B. Metz, der sprachgewandte Münsteraner Fundamentaltheologe, buchstäblich hier besonnen seine Erlebnisse. „ . . . so viele Antlitzte, so viele Fragen . . .“. Der protestantische Kollege H.-E. Bahr nimmt die eigenen europäischen Erfahrungen mit in die neuen

Erlebnishorizonte: Wenn er die „staunenden Kinder von La Paz“ vor sich hat, wenn er über Frauenwiderstand in Lateinamerika nachsinnt, wenn er die historischen Persönlichkeiten Las Casas und Martin Luther als befreieende Reformatoren vergleicht.

„Omnis cognitio incipit a sensibus“ – auch Theologie-treibende schöpft aus Erfahrungen, die an einen herantreten. Aus den hier referierten Erfahrungen kann auch dem traditionellen theologischen Denken etwas Neues erwachsen, wenn man mutig genug ist, sich auf andere Erfahrungen einzulassen, wenigstens nach-lesend.

Linz/St. Florian

Ferdinand Reisinger

■ KOOPMANS JOOP, *Das Leben umarmen. Befreiungstheologie in der Praxis*. St. Gabriel, Mödling, und Südwind, Wien 1990. (224). Kart. S 189.–/DM 26.–.

Der Autor, hierzulande durch Vorträge und TV-Diskussionen bekannt, legt mit diesen Reflexionen aus der Praxis der politischen und pastoralen Realität Brasiliens ein Buch vor, das beeindruckt und betroffen macht. Reflexion und Bericht geben einen authentischen Einblick in die erschütternde Welt der Verarmung und Unterdrückung. In einer engagierten und direkten Sprache beläßt es aber Koopmans nicht mit Schilderungen, sondern hebt gleich von Beginn an die ökonomischen und politischen Ursachen der Marginalisierung der Völker der sog. Dritten Welt hervor: Die kapitalistische Weltwirtschaftsordnung, deren Zweck nicht der Wohlstand des Volkes ist, sondern der Gewinn (16), trifft in letzter und gedenkloser Konsequenz die Armen des Südens. Das gilt auch für das Problem der Auslandsschulden: Nicht die Armen haben diese Schulden verursacht – und doch haben sie die Last der Verschuldung zu tragen.

Von dieser Wirklichkeitserfahrung und -analyse geht Koopmans einen Schritt weiter: Eine Einführung in die befreiungstheologische Bibelexegeze stellst den dynamischen Zirkel lateinamerikanischer Bibellektüre heraus: „Von der Wirklichkeit zur Bibel – von der Bibel zur Wirklichkeit“ (49). Ein reflektierter Wirklichkeitsbegriff (4 Dimensionen: politische, ökonomische, soziale, kulturell-ideologische Dimension) dient als Raster, biblische Texte, anthropologisch-existentielle Situationen, das Leben Jesu von Nazareth hermeneutisch erschließen zu können.

Der dritte Teil kann durchaus als Herzstück des Buches betrachtet werden. Es ist ein Stück narrativ-existentielle Theologie, wenn der Autor aus dem „alltäglichen Leben eines Priesters in Brasilien“ (75ff) erzählt. Szenenhaft bedenkt Koopmans Ereignisse, die seine Option für die Armen zur Herausforderung, Überforderung und Erfüllung werden lassen. Bibeltheologische Reflexionen über die Propheten des Alten Testaments (111ff) und Jesus von Nazareth führen in den letzten beiden Teilen nochmals inhaltlich zu dem zurück, was die theologisch-spirituelle Inspiration Lateinamerikas ausmacht: daß Gottes Handeln sich am solidarischen und kritischen Wort der Propheten manifestiert und daß er so sein wahres Gottsein offenbart. Dieses vermittelt sich in konkreten sozialen und politischen Kontexten, damals wie heute – Dimensionen, die im Laufe der Kirchenge-

schichte leider vergessen, bzw. für Herrschaftsansprüche mißbraucht wurden.

Mit diesem Buch leistet Koopmans einen wichtigen Beitrag zum Zugang zu den Impulsen der Befreiungstheologie. Dafür ist ihm als engagierten Priester, der unermüdlich in der konkreten Praxis steht und zugleich nicht die wichtige Aufklärungsarbeit im Westen vergibt, zu danken. Schon allein der Umstand, daß die Praxis einer befreienden Pastoral vom Praktiker selbst *theologisch* reflektiert wird, wäre für uns bedenkenswert. Ohne pastorale Optionen für ein befreites Menschsein bleibt aber hierzulande Theologie praxislos und pastorales Handeln konzeptlos. So ist die Auseinandersetzung mit der Befreiungstheologie m. E. für die Gläubigen Europas notwendiger denn je.

Linz

Franz Gruber

■ CODINA VICTOR, *Vorwärts zu Jesus zurück*. Von der modernen Theologie zur solidarischen Nachfolge. Otto Müller, Salzburg 1991. (272). Kart. S 248.–. Codina, ein in Bolivien tätiger spanischer Theologe, stellt in diesem Band wichtige Aufsätze zusammen, die den Ansatz der Befreiungstheologie bereichern und vertiefen. Nicht so sehr neue Aspekte machen das Buch interessant, sondern die Konzentration auf den wesentlichen Grundaspekt: Die Armen sind nicht bloß der evangelisierende Faktor der lateinamerikanischen Kirche, sondern auch der Theologie selbst. In diesem Sinne lautet eine der prägnantesten Aussagen: „Die Armen aber sind der hermeneutische Schlüssel – notwendiger denn je, um zu verhindern, daß die Theologie ihren evangelischen Geschmack verliert. Die Armen sind das Salz der christlichen Theologie“ (28). Sie sind auch jene, welche die weitere Entwicklung der Theologie bestimmen. Es geht Codina darum, gerade diesen Schritt von der modernen Theologie, in deren Kontext auch das 2. Vatikanische Konzil steht, zur solidarischen Theologie reflexiv nachzuvollziehen. Das geschieht hauptsächlich im Blick auf das Thema Kirche (43–108), in der Erarbeitung einer befreiungstheologischen Sicht der Sakramente (109–140), in der Konkretisierung von Spiritualität und Ordensleben durch die Welt der Armen und Unterdrückten (157–195). Abgeschlossen wird der Band mit einer Präsentation von Glaubenszeugen der lateinamerikanischen Kirche (197–245). Behandelt wird die hierzulande vielfach unbekannte Rolle der Schutzbischöfe der Indios in der Kolonialzeit und das Zeugnis von Erzbischof Oskar Romero und Luis Espinal.

Glaube als Nachfolge Jesu ist vorbehaltlose Solidarität mit den Armen – so könnte das spirituell-praktische und theologische Anliegen Codinas zusammengefaßt werden.

Linz

Franz Gruber

## FESTSCHRIFTEN

■ REITERER FRIEDRICH V. (Hg.), *Ein Gott – eine Offenbarung*. Beiträge zur biblischen Exegese, Theologie und Spiritualität. FS für Notker Füglister OSB

zum 60. Geburtstag. Echter, Würzburg 1991. (624). Brosch. DM 78.–.

Die stattliche Festschrift zu Ehren des Salzburger Alttestamentlers N. Füglister umfaßt 25 fast ausschließlich deutschsprachige Beiträge von AutorInnen vorwiegend aus Österreich und Deutschland. Ihre Hauptthematik liegt entsprechend den Arbeitsschwerpunkten des Geehrten auf Untersuchungen zu den Psalmen (zehn exegetische und drei spirituelle Artikel) bzw. zu Deuteromesaja (drei Titel). Je zwei Beiträge beschäftigen sich mit sonstigen prophetischen Texten bzw. Themen aus dem Pentateuch oder den „Schriften“, drei weitere widmen sich neutestamentlichen Problemen.

In einem grundlegenden Artikel zur Psalmenexegese („Was wird anders bei kanonischer Psalmenauslegung?“) formuliert E. Zenger vier Forderungen, von denen die ersten drei im Grunde redaktionsgeschichtliche Schritte beinhalten (Beachtung der Beziehungen zu den Nachbarspalmen bzw. der übergreifenden kompositionellen Einheiten und der Psalmenüberschriften) und erst die vierte, daß alle innerbiblischen semantischen Bezüge mitzuholen sind, Tore ins Neuland öffnet. Die weiteren Beiträge beschäftigen sich teils mit Einzelpsalmen (A. Cody mit Ps 120,7; F. L. Hössfeld mit Ps 50; O. Keel mit Ps 127; N. Lohfink mit Ps 26; R. Mosis mit Ps 93; J. Scherbert mit Ps 48; A. Stadelmann mit Ps 87) und teils mit Einzelthemen (G. Langer über „Umgang mit Macht“ und J. Schreiner mit „Gottes Verfügen durch ‚Geben‘ und ‚Nehmen‘“), während H. Horn, Th. Lutz und V. Stebler den Beziehungen des Psalters zu benediktinischen Spiritualität nachgehen. – Über Deuteromesaja handeln die Beiträge von J. Marböck („Der Gott des Neuen und das neue Lied“), G. Vanoni („Die Tora im Herzen“ [Jes 51,7]) und B. Baldauf (Jes 42,18–25). Im Horizont des Jesajabuches liegt auch H. Irsiglers Untersuchung über die Vorstellung von „Gott als König in Berufung und Verkündigung Jesajas“. F. D. Hubmann „geht“ mit Jer 13,1–11 zweimal „Euphrat retour“ und zeigt anhand seiner Strukturuntersuchung der Geschichte von Jeremias‘ Symbolhandlung mit dem Gürtel auf, „wie ‚man‘ einen Propheten fertig macht“ (103), indem ‚man‘ ihn erst beauftragt, Heil, dann aber Unheil zu verkünden. – Mit dem Pentateuch beschäftigen sich zwei redaktionsgeschichtliche Untersuchungen von G. Braulik („Die Funktion von Siebenergruppierungen im Endtext des Deuteronomiums“) und K. H. Walkenhorst („Gotteserfahrung und Gotteserkenntnis. Im Sinne der priesterlichen Redaktion von Ex 7–14“). Einen Abschnitt in der Gottesrede des Ijobbuches (Ijob 40,6–8,9–14) behandelt F. Gradl, und der Hg. greift das in der atl. Forschung wenig behandelte Thema der „Arbeit“ anhand des Buches Sirach und seiner verschiedenen Textüberlieferungen auf. Zwei ntl. Beiträge (P. Arzt über die sog. „Danksagung“ bei Paulus und M. Ernst über Analogien zu den ntl. Gleichnissen) stellen formgeschichtliche Vergleiche mit den griechischen bzw. hellenistischen Literatur an, während W. Beilner sich mit einer Untersuchung zum Gesetzesverständnis Jesu bes. nach dem Matthäusevangelium der vom Geehrten oft gestellten Frage stellt, ob die Verheißung in Jer 31 vom Neuen